

Das Europäische Jahr für Entwicklung 2015: ein Leben in Würde für alle

Nach dem Ende der Millenniumsentwicklungsziele in 2015 wird es auf UN-Ebene um weitere Zielvorgaben zur Beseitigung der globalen Armut sowie einer gerechteren Verteilung der lebenswichtigen Güter gehen. In diesen Diskussionsprozess will sich die Europäische Union – als einer der großen Geldgeber im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit – mit einem abgestimmten Text einbringen. Konkret bedeutet dies, einen Beitrag im Hinblick auf die Verhandlungen für ein Kyoto-Nachfolgeabkommen (Klimagipfel in Paris im Dezember 2015) zu leisten und im Hinblick auf die Entwicklungsagenda für die Zeit nach 2015. Zunächst geht es in der Mitteilung der Europäischen Kommission (COM(2014) 335 final) darum festzuhalten, dass die Welt sowohl über die Technologie als auch die Mittel verfügt, um bis 2030 äußerste Armut zu beseitigen sowie ein menschenwürdiges Leben für alle zu ermöglichen. Das menschenwürdige Leben wird im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung verstanden, die die wirtschaftliche, soziale und ökologische Dimension miteinschließt.

Im Unterschied zu den Millenniumsentwicklungszielen (MDGs) sollen die Ziele für alle Länder gelten. Bei der Umsetzung werden allerdings für die Länder jeweils unterschiedliche Schwerpunkte zu berücksichtigen sein.

Hinzu kommt als weiterer wesentlicher Aspekt (wiederum anders als bei den MDGs), dass die Bemühungen um die Begrenzung des Klimawandels stärker miteinbezogen werden müssen.

Mindestlebensstandards, eine grüne Wirtschaft, der nachhaltige Schutz von Ressourcen sollen ebenso global verwirklicht werden wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Frieden, Sicherheit und Gewaltfreiheit. Hier werden alle Länder angesprochen, weil sich gegenüber der Zeit von 1999 – als die MDGs formuliert wurden – der Großteil des weltweiten Wirtschaftswachstums auf einige Schwellenländer wie China, Indien, Brasilien, Südafrika, Indonesien verteilt und die wirtschaftliche Bedeutung der USA und der EU im Verhältnis dazu abnimmt.

Im Text der Kommission gibt es dann in den Bereichen

- Armut,
- Ungleichheit,
- Ernährungssicherheit und Ernährung, nachhaltige Landwirtschaft,
- Gesundheit,
- Bildung,
- Geschlechtergleichstellung,
- Wasserversorgung und Abwasserentsorgung,
- nachhaltige Energie,
- volle, produktive und menschenwürdige Arbeit für alle,
- inklusives (d.h. ein Wachstum, dass alle Bevölkerungsgruppen miteinschließt) und nachhaltiges Wachstum,
- nachhaltige Städte und Siedlungen,
- nachhaltige Verbrauchs- und Produktionsmuster
- Ozeane und Meere



Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe möchten wir den Blick auf die Arbeit der Europäischen Union richten. Den meisten Menschen bei uns fallen auf die Schnelle viel Bürokratie, Regelungswut und der Krümmungsgrad von Gurken ein. Das greift aber entschieden zu kurz. Das kommende Europäische Jahr für Entwicklung 2015 will Öffentlichkeit und Bewusstsein fördern für die noch zu leistenden Anstrengungen zur Beseitigung der globalen Armut. Nach dem Ende der Millenniumsentwicklungsziele geht es darum, einen europäischen Beitrag für die zukünftigen Zielformulierungen zu leisten. Lesen Sie selbst..

Der KED hat eine viertägige Informationsreise zur EU nach Brüssel durchgeführt, die in intensiven Fachgesprächen die Chancen für die Lobbyarbeit in Sachen Entwicklungspolitik vor Augen geführt hat. Aus unserer Sicht können wir nur sagen – so etwas lohnt sich.

Mit herzlichen Grüßen zum Advent aus dem Kreuzkirchhof

Dr. Cornelia Johnsdorf

Fortsetzung auf Seite 2

- Biologische Vielfalt und Wälder
- Bodenqualität (Wüstenbildung)
- Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, verantwortungsvolle Regierungsführung
- Friedliche Gesellschaften

jeweils einzelne Zielformulierungen. Sie sind in der vorliegenden Textfassung aber nicht soweit operationalisiert, dass sie sich wie bei den Millenniumsentwicklungszielen gut überprüfen lassen. Sie müssen also noch konkreter gefasst, messbar und mit einem Datum versehen werden.

Unabhängig von den o.g. Schwerpunkten für die Zielformulierung soll eine neue globale Partnerschaft formuliert werden. Das war bei den Millenniumszielen das bisher recht weit gefasste Ziel Nummer acht.

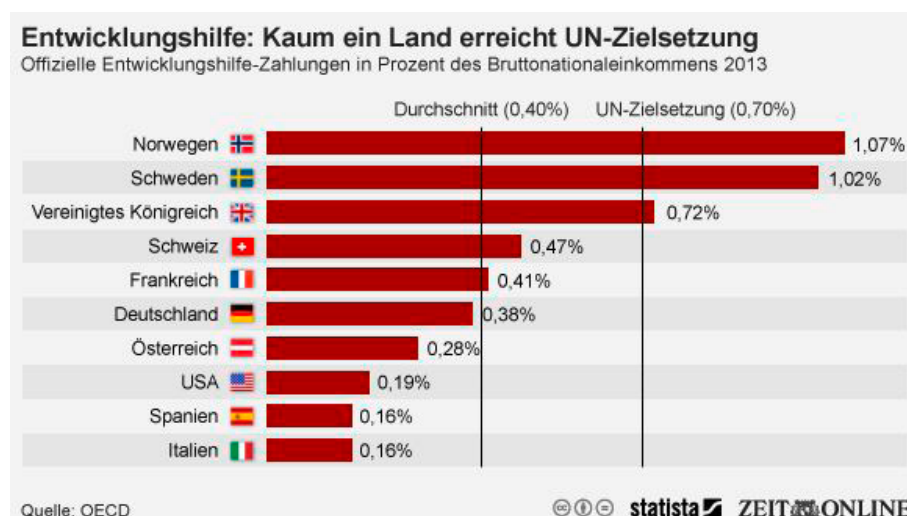
Ein weiterer wichtiger und nicht geklärter Punkt ist die Finanzierung dieses ehrgeizigen Vorhabens. Die EU setzt weiterhin auf die öffentliche Entwicklungshilfe orientiert an der mittlerweile alten Vorgabe, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) der jeweiligen Volkswirtschaft, was bisher nur wenige Länder praktizieren.

Deutschland hat im Jahr 2013 0,38 Prozent des BIP gezahlt. Im Verhältnis zu unseren Nachbarländern Frankreich, Großbritannien, der Schweiz und besonders zu Norwegen und Schweden wäre noch einiges aufzuholen, wie die unten stehende Grafik zeigt.

Es bleibt also noch viel zu tun. Denn zum einen müssen die ehrgeizigen Ziele weiter konkretisiert werden und zum anderen muss das Geld zur Finan-

zierung der Programme aufgebracht werden. Dafür ist es wichtig, dass die Inhalte überhaupt bekannt werden und die in diesem Feld engagierten Gruppen und Initiativen die PolitikerInnen darauf ansprechen.

Mit dem Europäischen Jahr für Entwicklung 2015 will das Europäische Parlament die Öffentlichkeitsarbeit für die Bedeutung dieser Themen voranbringen.



Die Arbeit der Parlamentarier in Brüssel – Eindrücke im Rahmen eines Programms mit Fachgesprächen zur EU-Landwirtschaftspolitik und ihren Auswirkungen auf afrikanische Länder.

Die bevorzugte Arbeitsform in den Institutionen der EU ist das Gespräch.

Die Verfahren zur Gesetzgebung, zur Formulierung von Verordnungen, Empfehlungen und Stellungnahmen sind weniger bis in die einzelnen Abläufe formuliert als wir es im Bundestag kennen. Geregelt ist, dass die Kommission die Texte für die Gesetze und Verordnungen erarbeitet und das Parlament zustimmt. Die Beratungen und Diskussionen, d.h. die wesentliche Arbeit finden im Vorfeld der Formulierung des Textes statt. Die jeweiligen Generaldirektionen laden zu

Anhörungen ein, in denen die Sichtweisen der verschiedenen Interessengruppen gehört werden.

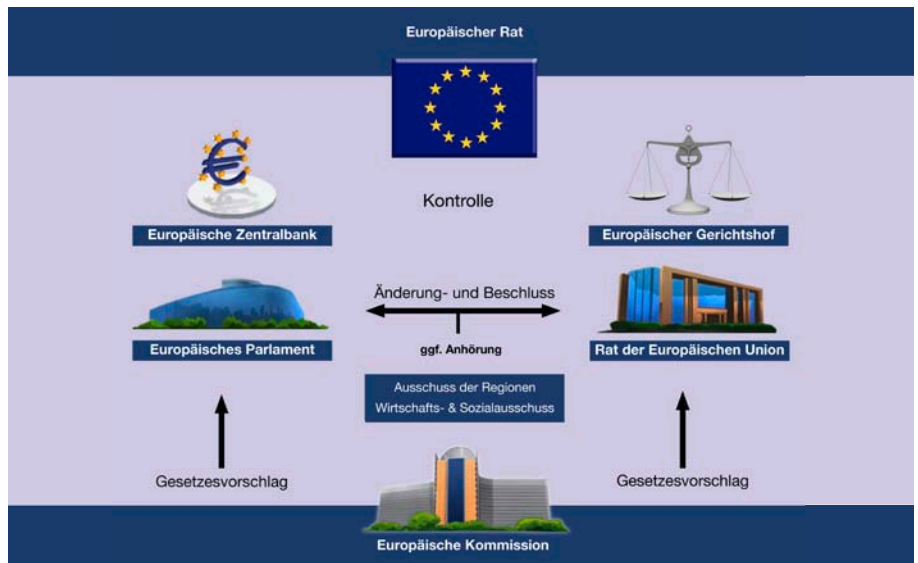
In Brüssel sind ungefähr 14.000 NGOs angesiedelt, die für ihre Sicht der Themen eintreten und versuchen Übersetzungsarbeit zu leisten. Die Phase der Erstellung der Gesetzestexte wird von allen Akteuren intensiv genutzt, denn im Parlament wird dann ein Entwurf diskutiert und weniger das Thema an sich. Darin unterscheidet sich das Gesetzgebungsverfahren im Rahmen der EU deutlich von dem auf der Ebene unseres Bundestages und der Bundesregierung.

Gerade wegen dieses weniger formal ausgestalteten Verfahrens ist es für Parlamentarier wie auch Lobbyisten wichtig, viele Foren der öffentlichen Diskussion zu nutzen. Darin liegt die Chance, die in den Gesetzen zu regelnden Themen und Fragestellungen zu diskutieren und ggf. auch Initiativen anzulegen.

Das Parlament hat 23 Amtssprachen. In den Ausschüssen wird überwiegend englisch und französisch gesprochen. Sprachkenntnis, Kommunikationsfähigkeit, Fachkenntnis, das ist in Brüssel gefordert. Dies gilt besonders, wenn man sich als NGO zu den Themen einbrin-

Aktuelles Thema | 3

gen will. „Die Kirchen sind eine wichtige Bank“, sagt Bernd Lange, MdEP, Vorsitzender des wichtigen Handelsausschuss. Das ist gut zu wissen und sollte uns ermuntern nicht gelangweilt oder genervt nach Brüssel zu schauen als den Ort, an dem es um den Grad der Gurkenverkrümmung als EU-Norm o.ä. geht. Europa ist komplex, vielgestaltig, voll unterschiedlicher Interessen und steht vor großen Herausforderungen. Europa ist ebenfalls ein Ort des lebendigen Diskurses – wie wir bei unserem Programm in Brüssel erlebt haben. Brüssel verdient unsere Aufmerksamkeit, unser Interesse, unser Engagement.



Eine kleine Tüte mit fair gehandeltem Kaffee, Tee, und u.a. Schokolade, als Dankeschön für unsere Gesprächspartner in Brüssel:



1. Frau Noichl, MdEP
2. Herr D'Avino, Generaldirektion Landwirtschaft der Kommission
3. Herr Mennecke, Niedersächsische Landesvertretung

4. Herr Neuser, MdEP
5. Frau Ulmer, APRODEV
6. Herr Hannsmann, Brot für die Welt, Brüssel
7. Herr Giegold, MdEP
8. Her Knegler, Landwirtschaftskammer

9. Herr Lange, MdEP
10. Die Reisegruppe: v.l.n.r.: Herr Gräber, Herr Grossmann, Herr Schäfer, Frau Johnsdorf, Herr Pauls, Herr Pöppelmeier, Herr Riawan-Seibert

„Soziale und wirtschaftliche Entwicklung in Südafrika – wie kann die Armut beseitigt werden?“

Südafrika hat auch über 20 Jahre nach der Beendigung der Apartheid mit Armut in großen Teilen seiner Bevölkerung zu kämpfen. Besonders im Eastern Cape, mit dem das Land Niedersachsen seit vielen Jahren partnerschaftliche Beziehungen unterhält, gelingt es nicht, die Lebensbedingungen für die Menschen vor allem auf dem Land nachhaltig zu verbessern.

Auseinandersetzungen um Arbeitsbedingungen z.B. in den Bergwerken erschwe-

ren die Situation zusätzlich. Marikana hat traurige Bekanntheit erreicht. Im August 2012 wurden dort bei einem Bergarbeiterstreik 34 Bergleute von Polizeikräften erschossen. Die Umstände werden bis heute geklärt.

Liepollo Lebohang Pheko, Co-Direktorin und Miteigentümerin der Consultingfirma Four Rivers, und Nomarussia Bonase, Aktivistin in der Menschenrechtsorganisation, Khulumani Support Group, waren unsere südafrikanischen Referentinnen.

Im Anschluss an eine Tagung in Berlin reisen sie im Rahmen einer Speakers Tour auf Einladung der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) zu interessierten Veranstaltern in Deutschland.

Die beiden Referentinnen gaben jeweils eine Einschätzung der Situation die in englischer Sprache vortragen wurde. Im Anschluss waren Fragen und ein Gespräch mit Übersetzung ins Deutsche möglich.

„Soziale Kleinprojekte – Chancen und Grenzen der Entwicklungszusammenarbeit“



Angeregte Gespräche ...



... und aufmerksame Zuhörer

Soziale Kleinprojekte sind ein wesentlicher Beitrag in der Entwicklungszusammen-

arbeit. Das Südamerika – Zentrum Hannover e.V. engagiert sich seit über 35 Jahren in verschiedenen Ländern Lateinamerikas und unterstützt Initiativen und Projekte mit dem Ziel, benachteiligte Bevölkerungsgruppen bei der Überwindung von sozialer Benachteiligung und Armut zu unterstützen.

von Kleinprojekten. Der notwendige „lange Atem“ bei der Projektplanung und – Realisation, die Schwierigkeiten in der Kommunikation mit den lokalen Projektpartnern und administrative Hemmnisse blieben dabei nicht unerwähnt. Ebenso wie die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der notwendigen Finanzmittel.



Rolf Korzonnek (links) und Peter Walkenbach (rechts) aus dem Vorstand des Südamerika-Zentrums

An exemplarischen Beispielen, dem Projekt „Orejitas Felices“, Hörgeräte für Kinder in den Dörfern Guatemalas bzw. dem Projekt „Mobile Arztpraxis“, medizinische Versorgung der Dorfbevölkerung in der Region Arequipa, Peru, zeigten Peter Walkenbach und Rolf Korzonnek vom Vorstand des Südamerika – Zentrums Hannover e.V. den Erfolg

Um diese gute und wichtige Arbeit auch in Zukunft fortführen zu können, freut sich das Südamerika – Zentrum Hannover e.V. (www.saz-hannover.de) auf Aktive, die die Arbeit mittragen, und auch über finanzielle Unterstützung durch Spenden.

„Ausbau der sozialen Sicherheit – Gesundheitsversorgung in Indonesien und Deutschland“



Asmin Franziska beschreibt die Situation in Indonesien.



Prof. Gutenbrunner stellt das Gesundheitssystem in Deutschland dar.

Asmin Franziska, Dozentin der Atma Jaya Universität, Indonesien, schilderte die bestehende Gesundheitsversorgung in Indonesien. Es gibt durchaus Arztpraxen– auch außerhalb der Metropole

Jakarta. Aber gerade auf den kleinen Inseln sind sie schwer zu erreichen. Der Fährverkehr verläuft nicht zuverlässig und verursacht für die Patienten zusätzliche Kosten, so dass sie den Gesundheitsdienst nicht in Anspruch nehmen. Das Gesundheitssystem müsste stärker auf die Lebensbedingungen der Menschen auf den vielen kleinen Inseln zu geschnitten werden.

indonesischen TeilnehmerInnen vor allem darum, nachzufragen, wie sich das beitragsfinanzierte Kassensystem bewährt hat und was sich möglicherweise auf indonesische Verhältnisse anwenden lässt. Die Erfahrung und Expertise von Prof. Dr. Gutenbrunner war sehr hilfreich und abschließend bot er den indonesischen Studierenden und Medizinern die Kooperation in diesem Zusammenhang an.



Anindya Krishna Siddharta, Prof. Gutenbrunner, Dr. Johnsdorf, Christian Riawan-Seibert

Prof. Dr. Gutenbrunner, Direktor der Klinik für Rehabilitation an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), skizzierte die Struktur und Funktionsweise des Gesundheitssystems in Deutschland. Dr. Immenschuh, Transfusionsmediziner an der MHH, moderierte anschließend das Gespräch. Es ging den

Die Indonesier ihrerseits stellten die Planung eines eigenen Projekts vor, das sich für Bildung und Gesundheit in Indonesien engagiert. Dazu berichten wir in einer nächsten KED-NEWS mehr.



„Fairer Handel – Was haben die Produzenten davon?“

Martin Schüller, entwicklungspolitischer Referent bei TransFair skizzierte knapp und doch informativ das System des Siegels, das Zusammenspiel von Produzenten, Importeuren und Mitgliedsorganisationen sowie das Verfahren der Zertifizierung und das Konzept des fairen



Herr Schüller referiert – Konzentrierte Zuhörer

Preises. Letzteres wird von Produzenten (50%) Importeuren und Lizenzgebern gemeinsam ausgehandelt.

Zu Beginn ermunterte er die TeilnehmerInnen ihre Fragen zu formulieren, die er anschließend in einer geballten

Informationseinheit „abarbeitete“. Umfassend, verständlich und durchaus pointiert. Das Interesse und die Ausdauer waren groß – überwiegend von Menschen, die sich als Verbraucher informieren wollten.

Veranstaltungen



Der Faire Einkaufswagen – Ein Fair Trade Award für Niedersachsen

Verleihung des Awards am 10.12.2014 ab 10:30
im Ev. Gemeindehaus, Hauptstr. 72, 26452 Sande

Anmeldungen unter: info@ked-niedersachsen.de



www.fairtrade.de



Termine für den ABP Niedersachsen

09.02.2015, Abgabe bis spätestens 28.01.2015

18.05.2015, Abgabe bis spätestens 04.05.2015

Aktuelle Veranstaltungshinweise unter www.ked-niedersachsen.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom: Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Braunschweig und Hannovers, Kreuzkirchhof 1-3, 30159 Hannover | **Redaktion:** Dr. Cornelia Johnsdorf (verantwortlich)
Gestaltung und Layout: Sybille Felchow, www.she-medien.de, Hannover

